B-Vitamine und Omega-3-Fettsäuren

Risiko statt Krebsvorbeugung?

Können Nahrungsergänzung mit Vitaminen der B-Gruppe und Omega-3-Fettsäuren Krebserkrankungen vorbeugen? Offenbar nicht. Im Gegenteil: Frauen könnte die Einnahme sogar gefährlich werden, so eine französische Studie.

Grundlage dieser Untersuchung waren die Daten von über 2500 Männern und Frauen, die von Februar 2003 bis Juli 2009 an einer Studie teilgenommen hatten. Alle hatten zuvor einen Myokardinfarkt oder einen zerebralen Insult erlitten oder eine instabile Angina pectoris aufgewiesen. Eigentliches Ziel der Studie war es gewesen, den Nutzen der Nahrungsergänzung für die Sekundärprävention ischämiebedingter kardiovaskulärer Ereignisse zu prüfen. Dazu waren die Teilnehmer in vier Gruppen aufgeteilt worden. Sie schluckten fünf Jahre lang entweder

- 0,56 mg 5-Methyl-Tetrahydrofolat plus 3 mg Vitamin B6 plus 0,02 mg Vitamin B12 oder
- 600 mg der Omega-3-Fettsäuren Eicosapentaen- und Docosahexaensäure im Verhältnis 2 : 1 oder
- die B-Vitamine plus die Omega-3-Fettsäuren oder
- Placebo.

Das Team interessierten sich nun dafür, wie sich die Nahrungsergänzung auf die Krebsinzidenz bei den Teilnehmern auswirkte.

Krebsgefahr erhöht

Insgesamt erkrankten 7,3% der Männer und 5,6% der Frauen an Krebs. Dabei kristallisierte sich bei den Männern im Vergleich zu Placebo kein Zusammenhang mit den eingenommenen Supplementen heraus, gleich, ob sie Vitamine,

Fettsäuren oder beides eingenommen hatten. Anders sah es bei den Frauen aus – hier erhöhte die Einnahme von Omega-3-Fettsäuren das Krebsrisiko während der fünf Studienjahre um den Faktor 3. Auch bei den B-Vitaminen bestand eine Tendenz zu höherer Krebsinzidenz, allerdings war die errechnete Steigerung um den Faktor 2,18 nicht signifikant ($p = 0,06$).

Östrogene im Visier

Als Ursache für die erhöhte Krebsgefahr für Frauen, die ihre Ernährung mit B-Vitaminen oder Omega-3-Fettsäuren ergänzen, vermuten die Forscher Einflüsse auf den Östrogenstoffwechsel. Bevor allerdings sichere Schlüsse gezogen werden könnten, müssten erst weitere Studien die jetzt gefundenen Ergebnisse bestätigen. (rb)

Arch Intern Med 2012 (online first)

Mit Beta-Agonisten und Thiaziden

Wadenkrämpfe vom Rezept ...

Wenn Patienten nachts von Wadenkrämpfen gepeinigt werden, sollte auch an Medikamente als mögliche Auslöser gedacht werden.

Lang wirksame Beta-2-Agonisten (LABA) und Diuretika, aber auch Statine stehen schon länger im Verdacht, nächtliche Muskelkrämpfe zu begünstigen. Kanadische Ärzte haben dies nun anhand von Verordnungsdaten überprüft. Dazu verglichen sie, wie häufig die erstmalige Verschreibung von Chinin im Jahr vor und wie häufig im Jahr nach einer Neuverordnung der verdächtigen Medikamente erfolgt war. Chinin wird in Kanada fast ausschließ-

lich zur Behandlung von nächtlichen Beinkrämpfen eingesetzt. Ausgewertet wurden die Daten von insgesamt 3492 Chininanwendern, 1590 hatten ein Diuretikum, 1326 ein Statin und 576 einen LABA erhalten.

Betablocker ohne Einfluss

Das Ergebnis: Der Beginn der Chinintherapie lag signifikant häufiger nach als vor der Einleitung einer Therapie mit den getesteten Substanzklassen – was für deren krampffördernde Wirkung spricht. Am deutlichsten war der Zusammenhang mit LABA sowie kaliumsparenden und Thiaziddiuretika.

Die Assoziation mit Schleifendiuretika und Statinen fiel deutlich schwächer aus. Keinen Einfluss auf die Verordnungsrate von Chininen hatten dagegen Betablocker und inhalative Anticholinergika.

Von insgesamt über 24.000 Chininanwendern, die in der verwendeten Datenbank erfasst waren, hatten 60% im Zeitraum von 13 Jahren mindestens ein Rezept für einen LABA oder ein kaliumsparendes oder Thiaziddiuretikum erhalten. Die Studienautoren leiten daraus ab, dass möglicherweise jede siebte Behandlung von nächtlichen Beinkrämpfen mit einem dieser Medikamente zusammenhängt. (bs)

Arch Intern Med 2012; 2:120